

odium hiebei ist und außerdem ein Beispiel liefert, wie weit und auf welche Weise die Amtshandlungen eines einzelnen Priesters, mangels ihrer Gültigkeit, saniert, respektive ergänzt werden können.
Wien. P. Honorius Rett, O. F. M.

IV. (Die öftere heilige Kommunion.) Eine Tochter Windthorsts erzählte mir auf meine direkte Frage, ihr seliger Vater habe regelmäßig, gewohnheitsgemäß zweimal im Jahre die heilige Kommunion empfangen, zu Ostern einmal und im Herbst. Er habe dann zwei Tage lang sich vorbereitet und da habe niemand ihn stören dürfen, auch nicht die Seinigen. Er habe nicht einmal trotz seiner schlechten Augen eine Begleitung zu seinem Beichtvater in dem von Hannover eine Stunde weit entlegenen Linden geduldet. So heilig und ernst nahm er die Sache. Ein anderes Mal äußerte er seinem Freunde und Landsmann, dem hochwürdigsten Herrn Bischof Joh. Heinr. Beckmann: „Wenn ich die Leute in der Kirche so zur Kommunion sich drängen sehe, dann habe ich eine solche Sehnsucht, ich möchte aufspringen und auch an die Kommunionbank treten, aber wie darf ich das wagen!“ Der Bischof antwortete ihm treffend: „Wenn du keine Todsünde auf der Seele hast, kannst du ruhig gehen.“

Warum ich dies erzähle? Zunächst um die verschiedenen Urtheile über Windthorsts praktischen Katholizismus klarzustellen, denen man so oft mündlich und schriftlich begegnet. Hier hat man ein authentisches Zeugnis aus der sichersten noch lebenden Quelle.

Sodann lassen sich auch mehrere praktische Bemerkungen daran schließen zu dem neuen Erlaß des Heiligen Vaters über die öftere, tägliche Kommunion. Die eine ist diese: Jedem Priester begegnen noch hie und da so alte, biedere Herren, die sich ganz an die religiösen Gewohnheiten ihrer Jugend halten. Sie stammen aus der Zeit, wo die Uebung der öfteren Kommunion unbekannt war. Sie kommunizieren über ihre Pflichtkommunion nur noch einmal, vielleicht nur zweimal im Jahre. Aber was galt oder gilt ihnen auch eine einzige heilige Kommunion! „Die Kommunionen werden gewogen und nicht gezählt,“ dies Sprichwort trifft hier zu. Welche Vorbereitung und welche Früchte! Wog so eine Kommunion bei Windthorst nicht viele andere auf, die so obenhin empfangen werden! Daher sollte man, wie auch ein tüchtiger Exerzitienmeister uns in den Priesterexerzitien riet, solche alte brave Seelen, die mehr als einmal im Jahre kommunizieren, bei ihrer Gewohnheit lassen, auch schon aus dem einfachen Grunde, weil man schwerlich Besseres erreicht.

Eine zweite praktische Bemerkung ist folgende: Windthorst hatte die Gewohnheit, zweimal im Jahre zu kommunizieren. Ja, auf die Gewohnheit kommt fast alles an. Das Gute muß zur Gewohnheit werden, damit es standhält. Der Heilige Vater wünscht eine öftere, ja tägliche heilige Kommunion. Gut, wenn diese Uebung nur zur Gewohnheit werden kann. Nun aber sind für die große Masse des guten christlichen Volkes in den Städten und noch viel mehr

auf dem Lande die Verhältnisse derartig, daß die Jugend, bei der sich ja die Gewohnheit bilden muß, mehr oder weniger beschränkt ist in den religiösen Uebungen. Soll daher die Uebung der öfteren Kommunion das ganze Leben lang standhalten, so wird sie es nur soweit und soviel, als sie sich diesen beschränkten Verhältnissen anschließt und anpaßt. Eine regelmäßige achttägige Kommunion ist für die meisten auf die Dauer unmöglich. Darum ist es jedenfalls vorzuziehen, daß die Jünglinge und Jungfrauen nur alle drei bis vier oder gar nur alle vier bis sechs Wochen zur heiligen Kommunion gehen, wie es ihre Verhältnisse ermöglichen, als daß sie eine Zeit lang alle acht Tage gehen und alsbald wieder wegen der Schwierigkeit der Verhältnisse diese Uebung aufgeben. Nur was sich mit nicht allzu großer Mühe ausführen läßt, kann zur Gewohnheit werden und „Gewohnheit ist das halbe Leben“ sagt das Sprichwort. Das Herz Jesu wird bei diesen regelmäßigen Kommunionen von selbst schon manche Herzen mehr und mehr an sich ziehen zur öfteren Kommunion. Mit Freudigkeit ergreifen solche Seelen, die der Beichtvater bald kennt, beispielsweise, wie die Erfahrung lehrt, die Erlaubnis oder vielmehr den Rat, den er bei der Beichte ihnen erteilt, bei zwei folgenden Festtagen beide Festtage zu kommunizieren. Das bietet ihnen eben keine besondere äußere Schwierigkeit.

Eine dritte Bemerkung ist mehr theoretischer Art. Windthorst hatte Verlangen nach der heiligen Kommunion und sein bischöflicher Freund, bekannt als ein geistreicher und sehr praktischer Seelsorger, gab ihm die treffendste Antwort, die genau mit dem Erlaß des Heiligen Vaters übereinstimmt. Windthorst faßte die Sache von Jugend auf zu ernst und schwer, als daß er durch diese Antwort über seine Gewohnheit hinauskommen konnte. Es wirkten da die Erziehung seiner guten Mutter, seiner Schule und seiner Zeit mit, die alle unter dem Einflusse des Katechismus von Overberg die Vorbereitung zur heiligen Kommunion, besonders die Beicht wohl etwas zu rigoristisch nahmen. Wir haben darin, besonders jetzt durch den Erlaß des Heiligen Vaters, eine freiere Auffassung. Indessen halten wir auch die Gläubigen in Unterricht und Predigt zur öfteren Kommunion an, so finden wir doch in obiger Geschichte die beiden Momente klar zusammen, die unbedingt auch jetzt festgehalten werden müssen, das ist Hunger nach der Seelenspeise und ein sündenreines Herz. Das letzte ist selbstverständlich, aber auch das erste liegt im Wesen der heiligen Kommunion als einer Speise für die Seele. In diesem Sinne muß der Erlaß des Heiligen Vaters ausgelegt werden. So wird er auch wahre Frucht bringen.

Ostercappeln b. Osnabrück.

Pastor Dr. Chr. Völker.

V. (**Eine mühelose, ergiebige Ernte.**) Der Bauer Rothuber führt seinen Namen nicht umsonst; er hat weder Geld noch Kredit. Die vorletzte Weizenernte hat er vom Feld weg verkauft, um fällige Zinsen zu zahlen und drängende Gläubiger zu befriedigen.